

Musik als „ein Verständigungsmittel, ein Versöhnungstifter“

Mit **Hans Werner Henze** verliert die Musikwelt einen der wichtigsten deutschen Nachkriegskünstler. Über 40 Musiktheaterwerke und zehn Sinfonien ragen aus seinem immensen Gesamtwerk heraus. Klaus Oehl über einen der erfolgreichsten Komponisten seiner Zeit.

Er wollte für den „schönheitsbedürftigen“ Menschen komponieren und schuf eine Musik, die bei aller Kunstfertigkeit und Komplexität von Humanität und dem „vollen, wilden Wohlklang“ durchdrungen ist. Musik war für ihn von Beginn an ein untrennbar mit der menschlichen Lebenswirklichkeit verbundenes Kommunikationsmittel. Mit dieser Musikauffassung setzt er sich nach 1945 deutlich von der musikalischen Avantgarde ab.

Seine Kindheit im Deutschland des Nationalsozialismus, sein Vater, der seinen homosexuellen Sohn ins Konzentrationslager wünschte, und die Erfahrungen in der Kriegsgefangenschaft prägten Henze nachhaltig auch für sein späteres politisches Engagement ab den sechziger Jahren. Das gesellschaftliche Klima im Adenauer-Deutschland und die fehlende Aufarbeitung der Nazivergangenheit waren für ihn politische Motivation, Deutschland zu verlassen. Doch auch künstlerisch distanziert er sich schon früh und entzieht sich 1953 mit seiner Übersiedlung nach Italien dem Darmstädter Kreis der seriellen Komponisten, zuvorderst Stockhausen und Boulez. Gegen die Gruppe, die ihm zunehmend als dogmatischer Zirkel vorkam, tauschte Henze die selbst gewählte Position des Künstlers als Einzel-

gänger. Deren abstrakte Musik bedeutete ihm Normierung und Beschränkung der künstlerischen Ausdrucksmittel. Dagegen verfolgte er von Anfang an eine undoktrinäre, freie Handhabung seiner musikalischen Mittel und ging schon früh, wie später auch Cage, Nono, Ligeti und Kagel, auf Distanz zur seriellen Musik.

Henze war vor allem ein Theatermensch, dessen umfangreiches Bühnenschaffen seinen Ausgangspunkt im Tanztheater nahm. Nach Ende des Krieges arbeitete er als Korrepetitor am Stadttheater Bielefeld, dann am Theater Konstanz bei Heinz Hilpert. 1950 wurde er künstlerischer Leiter und Dirigent des Balletts am Hessischen Staatstheater Wiesbaden. Die eindrucksvolle Phalanx seiner zahlreichen Opernkompositionen und weiterer Schwesnergattungen wie szenischer Kantate und Oratorium hat in den frühen drei Balletten, „Jack Pudding“, „Rosa Silber“ und den „Ballettvariationen“ ihren Anfang. Auch seine erste „Oper“ verzichtet noch auf den Einsatz der Singstimme: Das „Wundertheater“ ist ein Melodram „für Schauspieler und Orchester“. Erst mit dem Lyrischen Drama „Boulevard Solitude“ nach dem „Manon Lescaut“-Stoff er-

schließt Henze innerhalb der Ballettoper auch den Gesang für seine Bühnenwerke.

Mit „König Hirsch“ stößt der Komponist schließlich zur Oper im traditionellen Sinn vor. Dabei integriert er eine sich aus dem italienischen Volks- und Operngesang speisende Melodik innerhalb der Atonalität. Seine „italienische Erfahrung“ gründet darin, dass ihm das Singen auf der Piazza wie in der Oper ganz natürlich vorkommt: „Das Singen auf der Straße geht gewissermaßen ohne Unterbrechung auf den Bühnen der Opernhäuser weiter, und so versteht es sich, dass einem italienischen Publikum nicht der leiseste Verdacht aufkommen

kann, die Oper sei etwas Künstliches, Antiquiertes, Revisionsbedürftiges, ein Monstrum.“

Seine Ästhetik einer „musica impura“, einer Musik, die sich nicht abgrenzen will, sondern

durchlässig ist für menschliche, literarische und allegorische Einflüsse, scheint sich gerade in den Anfangsjahren auf Ischia, in Neapel und Rom weiter geschärft zu haben. Mit Ingeborg Bachmann teilte er nicht nur die italienische Wahlheimat, sondern verband ihn eine enge Freundschaft. Zwei Opernprojekte realisierten sie gemeinsam: „Der Prinz

Italien als Geburtsort einer Musik für „schönheitsbedürftige Menschen“

Hans Werner Henze hatte ein langes und bewegtes Leben. Kaum ein anderer Komponist seiner Generation hat einen so umfangreichen Werkkatalog geschaffen wie der gebürtige Westfale.

von Homburg“ und „Der junge Lord“. Auch Wystan H. Auden und Chester Kallman hatte er als Librettisten von zwei Musiktheaterwerken gewonnen, für die „Elegie für junge Liebende“ und „Die Bassariden“ (nach Euripides), deren umjubelte Uraufführungen den internationalen Durchbruch als Opernkomponist bedeuteten.

In HENZES bühnenwirksame Musik fließen immer wieder körperlich-gestische und bildhafte Vorstellungen ein. Er befindet sich im Einklang mit einer Musiktheaterkonzeption, als deren Vertreter und Vorbilder er 1966 die Namen Mozart und Verdi angeführt hat und deren spezifisches Kennzeichen es ist, „dass die Vorgänge auf der Bühne von der Musik ausgehen, durch die Musik ihr Gewicht und ihren Ausdruck bekommen ... Jede innerliche Regung, jede Atmosphäre, jeder Zustand, ja sogar physische Bewegung, werden im Orchester vorgebildet, die Musik ‚weiß‘ um das, was visuell-szenisch vorgeht, denn das Szenische ist ihr visueller Aspekt.“

Nicht nur die Reihe namhafter Librettisten und die in den Bühnenwerken adaptierte Literatur, sondern auch seine Autobiographie „Reiselieder mit böhmischen Quinten“ und die theoretischen Schriften zu „Musik und Politik“ kennzeichnen Henze als „homme de lettres“. Scharfsinnig und sprachgewaltig



bezieht er Stellung nicht nur zur Musik-, sondern auch zu Kultur- und politischer Geschichte. Auch eigene Dichtungen vertont er und verknüpft kongenial Sprache mit Musik. Die für den Tenor Ian Bostridge komponierten „Sechs Gesänge aus dem Arabischen“ (1997/1998) sind neben der orientalischen Märchenoper „L'Upupa“ (2003) der schönste klingende Beweis.

Neben seine besondere literarische Affinität trat gleichberechtigt das politische Engagement, das sich ab 1968 in einer Reihe von Bühnenwerken mit offen politischen Themen und Texten von Gastón Salvatore, Hans Magnus Enzensberger und Edward Bond manifestierte. Henze engagierte sich nun nicht nur in seiner Musik, sondern auch aktiv politisch in der Studentenbewegung und für die Revolution in Kuba und wurde 1976 Mitglied der kommunistischen Partei Italiens. Die gescheiterte Uraufführung seines Che Guevara gewidmeten Oratoriums „Das Floß der Medusa“ (1968) in Hamburg war einer der größten Skandale der neueren Musikgeschichte. „Wir erreichen den Fluss“ (1974/1976), die revolutionären „Handlungen für Musik“, die er mit dem Dichter Edward Bond erarbeitete, wurden erst vor Kurzem im September in der Dresdner Semperoper mit großem Erfolg und in der Anwesenheit HENZES wieder aufgeführt.

Aus HENZES kulturpädagogischer Arbeit in Montepulciano bei dem von ihm 1976 gegründeten „Cantieri Internazionale d'arte“ erwuchs die Idee seines 1980 uraufgeführten „Pollicino“. Neben diesem szenischen Märchen des kleinen Däumlings für Kinder widmete er sich im Jahr 2010 in „Gisela oder: Die merk- und denkwürdigen Wege des Glücks“ gemeinsam mit seinem Assistenten Michael Kerstan erneut der Musiktheaterarbeit für und mit Jugendlichen.

Eines haben seine Bühnenfiguren, ob sie nun sprechen, singen, tanzen oder

pantomimisch darstellen, immer gemein; sie finden sich im Orchester gewissermaßen gespiegelt, charakterisiert und kommentiert durch ihnen an die Seite gestellte Instrumente und Leitmotiv. Henze hat in den neueren und neuesten Bühnenwerken zu einem ausgeprägten Personalstil gefunden, der ebenso theater- wie publikumswirksam ist.

Auch in seiner Instrumentalmusik komponiert Henze häufig gegenständlich und mit Text- oder Sujetbezug. Unter den zehn Sinfonien ist die sechste nach Miguel Barnet, die siebte nach Hölderlin, die achte nach dem „Sommertraum“ Shakespeares und die neunte als Chorsinfonie nach Anna Seghers „Das siebte Kreuz“ komponiert. Dabei orientiert er sich weiterhin an alten musikalischen Formen wie Sonatensatz oder Fuge und klassisch-romantischen Vorbildern. Und erneut vermischen sich die Gattungen; Henze spricht vom „imaginären Theater“, das ihn bei seiner Instrumentalmusik leitete: So stand etwa erneut Shakespeare bei seinem zweiten Klavierkonzert und Jean

Genets „Miracle de la rose“ Pate bei der „Musik für einen Klarinettenisten und 13 Spieler“.

Henze war ein Komponist, der sich undogmatisch gleichermaßen der Zwölftonreihe und der ton-

alen Melodie bediente. Seine frei verwendete Harmonik lässt Terzklänge zu und erschließt sich in ihrer sinnlichen Klanglichkeit auch dem mit Neuer Musik wenig vertrauten Ohr unmittelbar. Er lebte und arbeitete zurückgezogen in La Leprara, einem italienischen Landgut in Marino bei Rom, mit einem traumhaften Garten voller Olivenbäume. Mit Fausto Moroni, sein Lebensgefährte und „engster, liebster Freund“ seit 1964, hatte er sich hier ein Refugium geschaffen, wo er sich nach seinen vielen Konzertreisen wieder zum Arbeiten zurückziehen konnte. Ein geordneter Tages-

ablauf bestimmte sein Leben, am Vormittag komponierte er, auch noch in den letzten Jahren, wenngleich nur noch ein, zwei Stunden.

Von vielen seiner engen Freunde und Weggefährten musste er Abschied nehmen: 1973 sind der Tod von Ingeborg Bachmann und W. H. Auden zu beklagen. Als 1989 Michael Vyner, der Leiter der London Sinfonietta, stirbt, nimmt Henze die Arbeit an seinem 1992 uraufgeführten Requiem auf. In den „neun geistlichen Konzerten“, die ein Trompetenkonzert in sich vereinen, schuf er ein eindrucksvolles musikalisches Poem über die Erfahrungen des Todes, des Abschiednehmens und der Trauer. Im Jahr 2005 schließlich steht es schlecht um Henze selbst, er erleidet während der Komposition an der Kurzoper „Phaedra“ einen Kollaps. Doch sein Lebensgefährte pflegt ihn wieder gesund. Und das Schicksal nimmt eine tragische Wendung. Nach dem Abschluss der Oper 2007 stirbt Fausto Moroni unerwartet mit nur 63 Jahren.

In den letzten Jahren häuften sich die Ehrungen und Preise. Im Kulturhauptstadtjahr würdigte ihn das Ruhrgebiet mit einer besonderen Hommage und in einer großen Retrospektive. Und er kam und ließ sich feiern. Auch in Dresden wollte er dabei sein, das gerade eine Werkschau seiner ersten Musiktheaterwerke aufgenommen hatte. Zu der Premiere seines frühen Balletts „Rosa Silber“ am 27. Oktober hatte er noch zugesagt. Am gleichen Tag starb er an den Folgen seiner Parkinson-Erkrankung. „Bin ich wirklich so toll?“ fragte Henze noch vor Kurzem in einem Interview mit einem Lächeln, in das sich Wehmut mischte, und fügte nach kurzer Sprechpause hinzu: „gewesen?“

Er ist es und wird es als wichtigster zeitgenössischer Komponist ohne Zweifel weiterhin sein. HENZES Musik und seine unmissverständliche Botschaft, die etwa im Sanctus seines Requiems zum Ausdruck kommt, wird bleiben: „Heilig ist der Mensch, heilig ist das Leben.“ ■

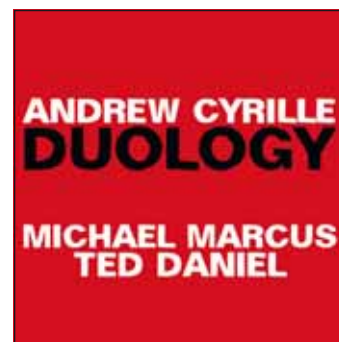
„Bin ich wirklich
so toll?“ fragte
Henze noch vor
Kurzem in einem
Interview



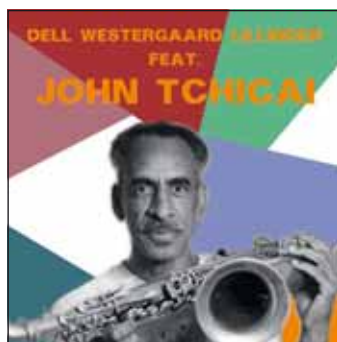
SILKE EBERHARD/ULRICH GUMPERT
PEANUTS & VANITIES
JW 131



LAUER LARGE
LESS BEAT MORE!
JW 120



CYRILLE/MARCUS/DANIEL
DUOLOGY
JW 123



DELL WESTERGAARD LILLINGER
FEAT. JOHN TCHICAI
JW 128



HERTENSTEIN/TANG/IRABAGON
FUTURE DRONE
JW 126



LEIMGRUBER/DEMIERRE/PHILLIPS
MONTREUIL
JW 125

Phil.
harmonie

KLASSIK AUS BERLIN!



VOGLER QUARTETT
SCHULHOFF
PHIL 06016

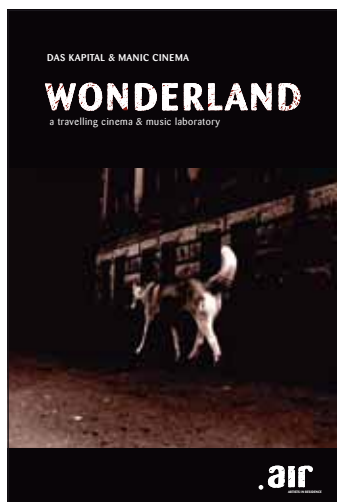


BLACHER/MALER CHAMBER ORCHESTRA
EICHBERG/BEETHOVEN
PHIL 06022

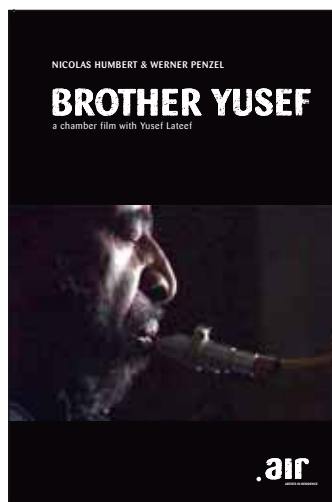


LIEBERMANN/KÜSSNER/SUGIYAMA
LACHNER/JENSEN/GLINKA
PHIL 06024

.air
ARTISTS IN RESIDENCE



NICOLAS HUMBERT & WERNER PENZEL
WONDERLAND
air 1000



YUSEF LATEEF
BROTHER YUSEF
air 1001



ART ENSEMBLE OF CHICAGO
NULL SONNE NO POINT
air 1002